

Ausgabe Nr. 4 / 18.4.2000

In aller Kürze

➤ In der Diskussion um die anhaltenden Arbeitsmarktprobleme wird immer wieder behauptet, eine zu geringe regionale Mobilität der Arbeitnehmer verhindere den Ausgleich am Arbeitsmarkt. Eine empirische Untersuchung für Westdeutschland (auf Basis der Beschäftigtenstatistik) relativiert diese These.

➤ Im Zeitraum 1980 bis 1995 ist die regionale Mobilität auf allen untersuchten Regionalebene sowohl bei Männern als auch bei Frauen gestiegen.

➤ Die höchste regionale Mobilität weisen Personen mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss auf. In der Kategorie „Alter“ sind erwartungsgemäß die Jüngeren (25 bis 34-Jährige) die mobilsten.

➤ Die Entwicklung zeigt auch, dass ehemals Arbeitslose zunehmend bereit waren, bei der Jobsuche überregionale Angebote zu akzeptieren. Ihre regionale Mobilität ist sogar stärker gestiegen als die der „Job-to-Job-Wechsler“.

➤ Das Mobilitätsverhalten zeigt insgesamt eine deutliche Konjunkturabhängigkeit: Bei einem konjunkturellen Einbruch geht die regionale Mobilität unmittelbar zurück, bei einem Aufschwung nimmt sie – leicht verzögert – wieder zu (vgl. Graphik auf Seite 3).

Autor/in

Anette Haas

Arbeitsmarktausgleich

Regionale Mobilität gestiegen

Bei einem Betriebswechsel werden immer öfter größere Entfernungen überwunden - gerade auch von Arbeitslosen

Die Debatte zur regionalen Mobilität am Arbeitsmarkt wird hierzulande meist einseitig geführt: Die Deutschen seien immobil, ein überregionaler Ausgleich am Arbeitsmarkt könne deshalb nicht stattfinden. Dabei hat noch niemand eine ausreichende oder gar „optimale“ Mobilität benennen können. Ein Mismatch, der aus zu geringer Mobilität resultiert, wird denn auch eher behauptet als belegt.¹ Wie viele Besetzungen Offener Stellen allein an mangelnder Mobilität scheitern, ist schwer zu beurteilen. Es lässt sich aber feststellen, ob der Anpassungsdruck auf die Arbeitnehmer, der mit der langanhaltenden Arbeitsmarktkrise einhergeht, auch zu einer längerfristigen Veränderung der regionalen Mobilität geführt hat.

Vergleich der Mobilitätsquoten 1980 bis 1995 in Westdeutschland

Sowohl auf der Ebene der Arbeitsmarktregionen als auch der Kreise und Bundesländer ist die regionale Mobilität von 1980 bis 1995 gestiegen. Sie wird anhand von sogenannten Mobilitätsquoten gemessen. Die Basis hierfür bilden die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, die ein aktives Beschäftigungsverhältnis im entsprechenden Jahr aufweisen.² Die Mobilitätsquote ist dann der Anteil der Beschäftigten, der im entsprechenden Jahr mindestens einen regionalen Wechsel aufweist³ (vgl. auch „Kasten“ auf Seite 2).

Zunächst wird bei Männern und Frauen ein unterschiedliches Mobilitätsverhalten angenommen – entsprechend den

Unterschieden in ihren Erwerbsbiographien. Tatsächlich ist die Mobilität der Frauen nicht wesentlich niedriger. Die Entwicklung im beobachteten Zeitraum verläuft fast parallel – der Konjunktur folgend – und zeigt bei beiden den bereits erwähnten Mobilitätsanstieg (vgl. Graphik auf Seite 3).

Auf Basis der Arbeitsmarktregionen steigt die Mobilitätsquote der **Männer** von 1980 bis 1986 um ca. 1%-Punkt auf ca. 4,7%. Diese Tendenz zeigt sich bis zum Jahr 1990, in dem das höchste Mobilitätsniveau erreicht wird (5,7%). In den Jahren 82 und 87 wird der Aufwärtstrend der achtziger Jahre jeweils gebremst. Anfang der 90er Jahre sinkt

¹ In einer neueren Untersuchung zu diesem Problem wird konstatiert: „Hinsichtlich der regionalen Mismatch-Arbeitslosigkeit konnte zudem festgestellt werden, dass diese innerhalb der untersuchten Länder verschwindend gering ist.“ [vgl. Sheikh/Pauer (1999), S.445, Deutschland war dabei eines dieser Länder, Anm. der Verfasserin].

² Ruhende Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Unterbrechung wegen Wehrpflicht oder Mutterschaft) werden ebenso wie Mehrfachbeschäftigte nicht gezählt, um Zuordnungsprobleme zu vermeiden.

³ Personen, die in einem Jahr mehrmals wechseln, werden nicht getrennt ausgewiesen. Um eine einheitliche Zurechnung zu gewährleisten, wurden Wechsel zum Jahresende (31.12.) dem Folgejahr zugeordnet.

Zum besseren Verständnis der empirischen Befunde werden hier einige Überlegungen zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Mobilität sowie die Datenbasis der Untersuchung dargestellt:

Wie beeinflusst Arbeitslosigkeit das Wanderungsgeschehen?

Nach der klassischen Wanderungstheorie gibt es einen umgekehrten Zusammenhang zwischen den Zuzügen in eine Region und der Höhe der regionalen Arbeitslosenquote. Bei Abnahme der regionalen Disparitäten in einem Land geht die Wanderungsintensität insgesamt zurück.⁴

Die Möglichkeiten und Bereitschaft des Einzelnen über eine bestimmte Distanz einen Ortswechsel zu vollziehen, werden u.a. von den Faktoren Alter, Beruf, Qualifikation und Einkommen determiniert. Dies wiederum sind auch Merkmale, die das Risiko von Arbeitslosigkeit festlegen. Die Frage nach der Mobilität von Arbeitslosen verbindet sich deshalb stark mit der Frage nach der Mobilität von wenig Qualifizierten bzw. schwer qualifizierbaren Arbeitnehmern, von Älteren oder anderen Zielgruppen, also von Personen mit geringen Chancen am Arbeitsmarkt.

Steigt die Arbeitslosigkeit konjunkturell bedingt überregional an, sinkt wegen geringerer Einstellungsraten und steigender Beschäftigungsrisiken das Mobilitätsniveau dieser Personengruppe erzwungenermaßen besonders.⁵

Arbeitsortwechsel als Grundlage für Mobilität am Arbeitsmarkt

Regionale Wanderungen von Arbeitnehmern haben zwei besonders hervorzuhebende Ursachen: Der wirtschaftliche Strukturwandel zieht Migranten in Regionen mit günstiger Arbeitsmarktentwicklung. Der wohnungsbezogene Strukturwandel wirkt sich vor allem auf die Verteilung Stadt-Umland aus.

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt hat sich in den letzten Jahren weitgehend entspannt, auch wenn sich nicht

alle Wünsche realisieren lassen. Die Wahl des Wohnortes wird zunehmend von den Präferenzen bezüglich einer bestimmten Wohnlage, den finanziellen Möglichkeiten und den Bedingungen am regionalen Wohnungsmarkt und weniger direkt vom Arbeitsort bestimmt.

Die Frage nach beruflich motivierten Wohnortwechseln, die oft als Operationalisierung für arbeitsmarktorientierte Mobilität gewählt wird, enthält die Schwierigkeit, dass es sich bei der Entscheidungsfindung eines Umzugs oft um ein komplexes Motivbündel handelt. Zudem greift die Wohnortmobilität als alleiniger Indikator für Mobilität am Arbeitsmarkt zu kurz, da es z.B. bei einem Umzug in eine benachbarte Arbeitsmarktregion eher eine Präferenzfrage ist, ob man sich für einen Umzug oder für Berufspendeln entscheiden wird. Beide Verhaltensweisen können jedoch als regionale Mobilität interpretiert werden. Die inhaltlichen Aspekte und die verfügbaren Daten sprechen für die hier gewählte Abgrenzung der vollzogenen Betriebswechsel über eine Arbeitsmarktregionengrenze. Letztlich muss zur Beurteilung und zum Vergleich entschieden werden, nach welcher Distanz ein Wohn- oder Arbeitsortwechsel zu einem Mobilitätsvorgang gerechnet wird. Die Vergleichbarkeit von Mobilitätsstudien scheidet oft an der Wahl unterschiedlicher regionaler Einheiten.

Datenbasis und regionale Abgrenzung

In diesem Kurzbericht wird die Entwicklung der regionalen Mobilität von Arbeitskräften in den alten Bundesländern aufgezeigt. Als Datenquelle dient die IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1995. Aufgrund zahlreicher Gebietsstandsreformen muss sich die Untersuchung auf den Zeitraum 1980-1995 und auf die alten Bundesländer beschränken.⁶

Da der Konjunkturverlauf sich erwie-senermaßen auf den Umfang der regionalen Mobilität auswirkt wird dieser der Entwicklung der regionalen Mobi-

lität gegenübergestellt. Als Mobilitätsindikator werden regionale Arbeitsortwechsel über die Grenzen von Arbeitsmarktregionen verwendet (s.o.), die eine kreisscharfe Abgrenzung nach wirtschaftlichen Austauschbeziehungen und Pendlerverflechtungen liefern. Wechselt eine Person ihren Arbeitsort in eine andere Arbeitsmarktregion, so verlässt sie damit den Kernbereich des Pendlereinzugsgebietes. Damit weist die funktionale Abgrenzung „Arbeitsmarktregion“ Vorteile gegenüber den administrativen Einheiten auf. Zusätzlich werden für den zeitlichen Vergleich auch die Mobilitäten auf Kreis- und Bundeslandsebene berechnet. Insgesamt gibt es für die alten Bundesländer 346 Kreise. Die insgesamt 167 Arbeitsmarktregionen gliedern sich in 87 Regionen, die jeweils nur aus einem einzelnen Kreis bestehen und 80 Regionen, die aus zwei bis zu zehn einzelnen Kreisen bestehen.

Da die Nutzen- und Kostenkalküle für die Mobilitätsentscheidung bei unterschiedlichen Personengruppen verschieden sind, wird auch die Selektivität der Wanderungen nach Alter, Qualifikation und Ausbildung berücksichtigt. Untersucht wird, ob es im Zeitverlauf strukturelle Veränderungen innerhalb dieser Faktoren gegeben hat.

⁴ Beide Thesen werden in Untersuchungen für Deutschland belegt: Bevölkerungswanderungen im Zeitraum 1984 bis 1993 verliefen in Richtung der Regionen (Kreisen) mit unterdurchschnittlicher Arbeitslosenquote. Das Wanderungsvolumen (Zu- und Fortzüge) nahm mit steigendem regionalem Gefälle zu [vgl. Kupiszewski/Rees (1988)].

⁵ Frühere Untersuchungen im IAB setzen sich mit der Diskussion über regionale Mobilität von Erwerbspersonen aus theoretischer Sicht auseinander. Der Einfluss der beruflichen Qualifikation wurde mit Daten von 1955 bis 1970 untersucht [vgl. Blaschke (1984, 1982)]. Die hier präsentierte Untersuchung knüpft an Karr u.a. (1987) an, deren Untersuchungszeitraum 1961 bis 1984 umfasst.

⁶ Eine Gebietsstandshistorie auf Betriebsebene wird z.Z. im Rahmen des IAB-Projektes „Regionalstichprobe 1975-1997“ erarbeitet.

die Mobilität wieder auf 4,5%, also fast bis auf das Niveau von 1985. Danach steigt sie wieder um 1%-Punkt und erreicht fast das hohe Niveau des Jahres 1989.

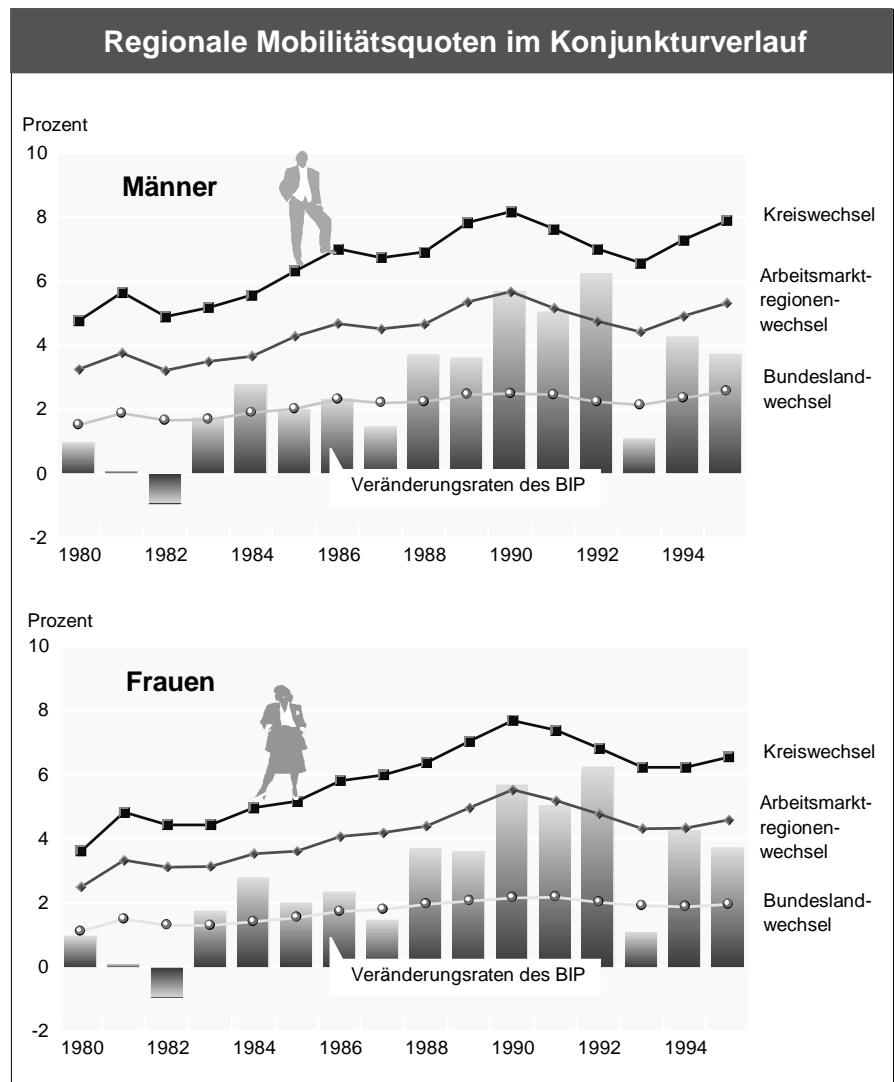
Auch die Mobilitätsquote auf Kreisebene zeigt einen ähnlichen Verlauf mit einem noch stärker ausgeprägten Trend. Die Mobilitätsquoten schwanken von unter 5% (1980, 1982) bis zu über 8% im Jahr 1990. Dies sind Anzeichen dafür, dass das konjunkturelle Hoch in dieser Zeit besonders zu Arbeitsortwechsel in benachbarte Kreise geführt hat. Auf der Ebene der Bundesländer ist ebenfalls ein positiver Trend zu konstatieren, wenn auch auf geringerem Niveau. Immerhin stieg die regionale Mobilitätsquote auf dieser Ebene von 1980 bis 1995 von 1,5% auf 2,6%. Damit haben ca. 70% mehr Personen beim Wechsel ihres Arbeitsortes auch die Grenzen eines Bundeslandes überschritten.

Insgesamt folgen die Mobilitätsquoten der **Frauen**, wie schon erwähnt, dem gleichen Muster, jedoch liegt das Niveau um ca. 1% niedriger. Der Anstieg zwischen 1981-1986 fällt bei den Frauen etwas schwächer aus als bei den Männern. Dafür verläuft der nachfolgende Anstieg bis 1990 etwas stärker. Die Zunahme der Mobilität ab 1993 ist dagegen wieder schwächer ausgeprägt. Das Verhältnis von klein- zu großräumigen Wechseln zeigt keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Verwendet man die Veränderungsrate des Bruttoinlandsproduktes als Konjunkturindikator, wird die Reaktion der Personen auf konjunkturelle Veränderungen deutlich. Auf- und Abschwünge werden jedoch mit unterschiedlicher Zeitverzögerung im Mobilitätsverhalten sichtbar: Einem konjunkturellen Einbruch folgt unmittelbar ein Rückgang der regionalen Mobilität, bei einem Aufschwung hingegen setzt der Anstieg erst verzögert ein.

⁷ Diese begriffliche Unterscheidung wird hauptsächlich im Zusammenhang mit internationaler Migration verwendet.

Abbildung 1



Regionaler Mobilitätsanteil an allen Betriebswechseln

Die bisherigen Ergebnisse haben die Konjunkturabhängigkeit der regionalen Mobilität gezeigt. In Abschwungphasen gehen aber nicht nur regionale Betriebswechsel, sondern die Gesamtheit zwischenbetrieblicher Fluktuationen zurück. Um den Arbeitsmarktbezug der regionalen Mobilität besser beurteilen zu können, wird nun ihr Anteil an der Gesamtzahl der Betriebswechsel betrachtet.

Diese Vorgehensweise scheint besonders für Betriebswechsel nach Phasen von Arbeitslosigkeit adäquat: Nur wer wieder in Beschäftigung einmündet, konnte einen Arbeitsortwechsel vollzogen haben, also ex definitione regional mobil sein. Anders ist die Situation bei der

wohnortbezogenen Mobilität. Umzüge können vertragsgebunden oder spekulativ erfolgen. Bei vertragsgebundener Migration erfolgt der Wohnungswechsel erst dann, wenn man den Arbeitsvertrag „in der Tasche“ hat oder die Probezeit bestanden ist. Der Begriff „spekulative Migration“⁷ bezeichnet Situationen, bei denen zuerst der Wohnort in der Hoffnung auf eine adäquate Arbeitsstelle in der neuen Region gewechselt wird. Die Form der spekulativen Migration ist gerade von einem Arbeitslosen nicht zu erwarten, weil regionale Arbeitslosenquoten im Aggregat wenig über die individuellen Arbeitsmarktchancen eines einzelnen aussagen können.

Bei den Betriebswechseln werden drei sich ausschließende Mobilitätstypen betrachtet:

1. direkte Betriebswechsel mit einer Beschäftigungslücke von höchstens 31 Tagen ohne Bezug von Arbeitslosengeld oder -hilfe (Leistungsbezug)
2. Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit mit Leistungsbezug
3. Betriebswechsel nach Beschäftigungsunterbrechung ohne Leistungsbezug von über einem Monat

Diese Typisierung soll den unterschiedlichen Situationen Rechnung tragen, in denen ein Betriebswechsel erfolgen kann. Ein direkter Betriebswechsel ist meist Resultat einer Job-Suche direkt vom Arbeitsplatz aus. Die Motivation ist hier aufstiegsorientiert und in der Regel mit einer Einkommensverbesserung verbunden.⁸ Die Suchkosten sind relativ gering, oft ergibt sich das Job-Angebot über interne Arbeitskontakte. Ganz anders ist die Situation eines Arbeitslosen, der als „Outsider“ eine schlechtere Verhandlungsposition hat, als die „Insider“ am Arbeitsmarkt. Oft sind finanzielle Rücklagen erschöpft, so dass die Mobilitätskosten stark ins Gewicht fallen. Daher müssen mit zunehmender Suchzeit Lohnabschläge in Kauf genommen werden. Bei der dritten Gruppe handelt es sich um eine sehr heterogene Population. Beschäftigungslücken ohne Leistungsbezug können z.B. durch unbezahlten Urlaub, fehlenden Leistungsanspruch wegen eigener Kündigung, Wehrpflicht oder längeren Krankheitszeiten entstanden sein.

Für die folgenden Vergleiche werden die Jahre 1982, 1990 und 1995 als Eckpunkte der zeitlichen Entwicklung herausgegriffen. Dabei handelt es sich 1982 um eine Phase mit relativ geringem Mobilitätsniveau innerhalb des Untersuchungszeitraumes. Das Jahr 1990 weist das höchste Mobilitätsniveau auf, 1995 liegt in der Phase eines Aufschwungs und liefert außerdem die aktuellst verfügbaren Daten.

⁸ Zur Untersuchung von Einkommensgewinnen durch regionale Mobilität siehe Weißhuhn/Büchel (1992).

Tabelle 1

Betriebswechsel und regionale Mobilität			
	1982	1990	1995
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt	219.934	240.372	228.781
Betriebswechsler insgesamt	35.263	49.374	43.264
davon: regionale Wechsel (AMR)	8.571	13.644	13.113
ohne regionalen Wechsel	26.692	35.730	30.151
Quote Betriebswechsler (inner- und überregional)	16,0 %	20,5 %	18,9 %
Direkter Betriebswechsel (Beschäftigungslücke < 31 Tage)	21.264	28.880	24.956
davon: regionale Wechsel (AMR)	5.224	8.219	7.727
ohne regionalen Wechsel	16.040	20.661	17.229
regionaler Mobilitätsanteil (Bezug Betriebswechsler)	24,6 %	28,5 %	31,0 %
Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit	9.021	11.541	11.151
davon: regionale Wechsel (AMR)	1.879	2.620	2.904
ohne regionalen Wechsel	7.142	8.921	8.247
regionaler Mobilitätsanteil (Bezug Betriebswechsler)	20,8 %	22,7 %	26,0 %
Betriebswechsel nach Unterbrechung	4.978	8.953	7.157
davon: regionale Wechsel (AMR)	1.468	2.805	2.482
ohne regionalen Wechsel	3.510	6.148	4.675
regionaler Mobilitätsanteil (Bezug Betriebswechsler)	29,5 %	31,3 %	34,7 %
<i>Anmerkung:</i> Bei den absoluten Zahlenwerten ist zu berücksichtigen, daß es sich um Ergebnisse der 1%-Beschäftigtenstichprobe handelt. Die Stichprobenwerte sind deshalb mit dem Faktor 100 zu multiplizieren.			

Vergleicht man die Quoten aller Betriebswechsler (Tabelle 1), so ist der Anteil an den Beschäftigten insgesamt mit ca. 21% im Jahr 1990 der Spitzenwert der gesamten Entwicklung. Mehr als jeder fünfte Erwerbstätige hat also in diesem Jahr den Arbeitgeber gewechselt. Dies dürfte z.T. auch an der Sondersituation der Wiedervereinigung liegen und durch hohe Erwartungen bei Öffnung der Grenzen mitverursacht sein. Dennoch bleibt die Quote im Jahr 1995 mit knapp 19% nicht weit hinter diesem Ergebnis zurück und liegt deutlich über dem Wert von 1982 (16%). Der Anteil der regionalen Wechsel an allen Betriebswechslern nahm von 1982 (24,6%) auf 1995 (31,0%) um über 6%-Punkte zu. Der Rückgang der Zahl der direkten Betriebswechsler insgesamt (1995 gegenüber 1990) wurde durch eine höhere regionale Mobilität teilweise aufgefangen. Oder anders formuliert: Bei

konstantem regionalem Mobilitätsniveau wäre der Rückgang der gesamten Zahl der Betriebswechsler noch stärker ausgefallen. Es ließen sich also immer weniger Betriebswechsel innerhalb einer Arbeitsmarktregion realisieren, was für eine ungleiche regionale Verteilung der Beschäftigungsmöglichkeiten spricht.

Der Anteil der regionalen Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit liegt mit den Werten 20,8% (1982), 22,7% (1990) und 26,0% (1995) jeweils um 5%-Punkte unter dem Niveau der direkten Wechsel. Der Zuwachs von 1982 bis 1995 beträgt ca. 5%-Punkte. Diese Entwicklung zeigt, dass ehemals Arbeitslose zunehmend bereit waren, bei der Jobsuche auch überregionale Angebote zu akzeptieren.

Eine Aufteilung der Personen nach der Dauer der Arbeitslosigkeit (vgl. *Tabelle 2*) erlaubt weitere Rückschlüsse auf das Mobilitätsverhalten. Für 1982 gilt, dass mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer der Anteil der regionalen Wechsel an allen Betriebswechsellern zunimmt. Dieser liegt bei kurzfristig Arbeitslosen (mit einer Dauer bis zu drei Monaten) bei 17,7%, während er bei Langzeitarbeitslosen 23,7% beträgt. In den Jahren 1990 und 1995 schwankt der Anteil regionaler Wechsel nur unwesentlich mit der Arbeitslosigkeitsdauer. Es erfolgt eine Angleichung auf hohem Niveau. Dies deutet darauf hin, dass es für alle Gruppen der Arbeitslosen - unabhängig von der Dauer - schwieriger wurde, in der eigenen Arbeitsmarktregion Arbeit zu finden.

Tabelle 2

Betriebswechsel und regionale Mobilität nach Dauer der Arbeitslosigkeit			
	1982	1990	1995
Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit	9.021	11.541	11.151
bis 3 Monate	3.721	3.764	3.354
3 bis 6 Monate	908	801	764
6 bis 12 Monate	3.372	3.690	3.725
mehr als 12 Monate	1.020	3.286	3.308
davon:			
regionale Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit	1.879	2.620	2.904
bis 3 Monate	658	851	879
3 bis 6 Monate	178	186	200
6 bis 12 Monate	801	818	945
mehr als 12 Monate	242	765	880
innerregionaler Betriebswechsel nach Arbeitslosigkeit	7.142	8.921	8.247
bis 3 Monate	3.063	2.913	2.475
3 bis 6 Monate	730	615	564
6 bis 12 Monate	2.571	2.872	2.780
mehr als 12 Monate	778	2.521	2.428
Regionaler Mobilitätsanteil (Bezug Betriebswechsler)			
bis 3 Monate	17,7 %	22,6 %	26,2 %
3 bis 6 Monate	19,6 %	23,2 %	26,2 %
6 bis 12 Monate	23,8 %	22,2 %	25,4 %
mehr als 12 Monate	23,7 %	23,3 %	26,6 %
<i>Anmerkung:</i>	Bei den absoluten Zahlenwerten ist zu berücksichtigen, daß es sich um Ergebnisse der 1%-Beschäftigtenstichprobe handelt. Die Stichprobenwerte sind deshalb mit dem Faktor 100 zu multiplizieren.		

Regionaler Mobilitätsanteil nach ausgewählten Merkmalen

In *Tabelle 3* (auf Seite 6) werden wiederum für die Jahre 1982, 1990 und 1995 die jeweiligen regionalen Mobilitätsanteile an allen Betriebswechsellern verglichen. Gegenübergestellt werden bestimmte Personengruppen, die nach der selektiven Wirkung der regionalen Mobilität ausgewählt wurden. Auch hier wird zwischen direktem Betriebswechsel ohne Arbeitslosigkeit und Betriebswechsel mit Arbeitslosigkeit unterschieden.

Der Anteil der regionalen Mobilität hat sich bei den Männern von 1982 (27,3%) bis 1995 (34,6%) um über 7%-Punkte erhöht. Auf die Zeitspanne von 1990 auf

1995 entfällt dabei ein Anstieg von über 3%-Punkten. Der Prozentsatz der regionalen Mobilität der Frauen liegt für die Jahre 1982 und 1990 ca. 5%-Punkte, für 1995 um mehr als 7%-Punkte niedriger als bei den Männern. Denn der Anstieg zwischen 1990 und 1995 fiel im Vergleich zu den Männern um 1,4%-Punkten geringer aus. Ein ähnliches Muster weisen die Personen auf, die nicht direkt, sondern nach einer Arbeitslosigkeitsphase gewechselt haben. Die Zuwächse fielen bei beiden Geschlechtern etwas geringer aus. So stieg der Anteil der regionalen Mobilität bei den Männern von 1982 (21,1%) auf 1995 (27,5%) um 6,4%-Punkte und bei den Frauen im selben Zeitraum um 3,6%-Punkte (1982: 20,4%, 1995: 24,0%). Insgesamt ist der geschlechtsspezifische Unterschied der Mobilitätsanteile bei Arbeitslosigkeit deutlich geringer. Er beträgt für 1982 nur 0,7%-Punkte und in 1995 2,5%-Punkte.

Auch in dieser Untersuchung zeigen sich die bekannten selektiven Wirkungen der Merkmale Qualifikation und Alter, die in allen drei Jahren sowohl für die direkten Wechsler, als auch für die Wechsler nach Arbeitslosigkeit bestätigt werden. Den höchsten regionalen Wechselanteil (52,4% in 1995) weisen Personen mit einem Fachhochschul- oder Hochschulabschluss auf. 1995 lag also der Anteil der Personen, die beim Betriebswechsel auch die Arbeitsmarktregion verlassen haben, sogar über der Zahl derer, die innerhalb der Arbeitsmarktregion gewechselt haben.

Dabei sind die Mobilitätsunterschiede zwischen den direkten Betriebswechsellern (1995: 52,4%) und jenen nach Arbeitslosigkeitsphasen (1995: 49,2%) bei den Hochqualifizierten nur sehr gering.

Einen großen Unterschied im regionalen Mobilitätsverhalten zeigen Personen mit und ohne Abitur. Bei beiden Gruppen der Direktwechsler ist ein vergleichbarer Anstieg von 1982 bis 1995 von 4% bzw. 5% zu beobachten, jedoch auf höchst unterschiedlichem Niveau (mit Abitur 1982: 43%, 1995: 47,1%, ohne

Abitur 1982: 24,3%, 1995: 29,4%). Dies gilt für die Jahre 1990 und 1995 in ähnlicher Weise für die Wechsler nach Arbeitslosigkeit. Auch hier liegt die regionale Wechselhäufigkeit bei Personen mit Abitur fast doppelt so hoch (1990: mit Abitur 41,1%, ohne Abitur 21,1%, 1995: mit Abitur 44,8%, ohne Abitur 24,4%).

Interessant ist auch, dass zwischen 1990 und 1995 der Zuwachs an regionaler Mobilität bei Facharbeitern und Angestellten nach Arbeitslosigkeit mit jeweils 4,4%-Punkten und 4,8%-Punkten ungefähr doppelt bzw. dreimal so hoch ausfiel wie bei den Direktwechslern (Anstieg 2,3 bzw. 1,5%-Punkte).

Die regional mobilste Altersgruppe sind die 25-34 Jährigen. Dieses Ergebnis gilt für alle drei Vergleichsjahre unabhängig davon, ob der Wechsel direkt oder erst nach Arbeitslosigkeit erfolgte. Den größten Zuwachs zwischen 1990 und 1995 können die Direktwechsler im Alter von 55 und darüber verbuchen. Bei einem Wechsel nach Arbeitslosigkeit in dieser Alterskategorie sank der regionale Mobilitätsanteil von 15,5% auf 13,1%, während er in allen Altersgruppen um mindestens 3%-Punkte gestiegen ist. Damit fiel der durchschnittliche Anstieg bei den 15-54 jährigen nach Arbeitslosigkeit höher aus als bei den Direktwechslern.

Tabelle 3

Regionale Mobilitätsanteile (Bezug Betriebswechsler) nach ausgewählten Merkmalen						
Merkmal	Direktwechsler			Regionaler Wechsel nach Arbeitslosigkeit		
	1982	1990	1995	1982	1990	1995
in %						
Männer	27,3	31,5	34,6	21,1	23,8	27,5
Frauen	22,5	25,9	27,4	20,4	21,4	24,0
Azubi	25,1	23,2	27,4	26,1	28,2	23,2
Nichtfacharbeiter	20,5	24,8	27,6	16,9	17,6	20,4
Facharbeiter	23,7	27,6	29,9	18,0	18,6	23,0
Angestellte	33,7	37,0	38,5	29,8	32,1	36,9
Teilzeit	17,9	20,8	24,3	17,0	19,0	20,4
ohne Berufsausbildung	20,1	22,8	26,1	16,3	17,3	19,1
mit Berufsausbildung	27,0	29,8	31,5	22,1	23,7	27,4
Fachhoch-/ Hochschule	47,7	48,9	52,4	38,3	43,3	49,2
mit Abi	43,0	44,2	47,1	36,2	41,1	44,8
ohne Abi	24,2	27,2	29,4	20,0	21,1	24,4
Alterskategorien						
15-25 Jahre	25,1	26,8	28,3	22,9	22,8	25,3
25-34 Jahre	28,9	33,3	36,1	23,6	25,3	29,2
35-44 Jahre	26,0	29,1	31,3	19,9	22,4	25,3
45-54 Jahre	21,5	25,5	27,7	14,3	18,0	23,2
55-64 Jahre	16,6	19,4	23,6	7,9	15,5	13,1

Fazit

Beim Vergleich der Mobilitätsquoten von 1980 bis 1995 konnte der bedeutende Einfluss von Konjunkturlagen auf das Mobilitätsgeschehen verdeutlicht werden. Bei der Entwicklung der Mobilitätsquoten auf der Ebene von Kreisen und Bundesländern zeigte sich, dass Konjunktumschwünge auf die kleinräumige Mobilität am stärksten wirken. Auffällig ist die asymmetrische Reaktion der regional mobilen Erwerbsspersonen: Während konjunkturelle Tiefs sofort mit einem Rückgang der Mobilitätsquote einhergehen, wird bei einem konjunkturellen Aufschwung erst abgewartet. Die Mobilitätsraten steigen mit Verzögerung. Dies spiegelt das Einstellungsverhalten von Firmen bzw. deren geringe Risikobereitschaft in dieser Phase wider.

Besonders bemerkenswert ist, dass zwar die Betriebswechsel insgesamt zwischen 1990 und 1995 zurückgegangen sind, der Anteil der regionalen Betriebswechsel aber sowohl bei den direkten Wechslern, als auch bei den Betriebswechslern nach Arbeitslosigkeit gestiegen ist. Die Personengruppe, die nach Arbeitslosigkeit regional wechselt, weist sogar einen höheren Zuwachs auf, als die „Job-to-Job-Wechsler“.

Überdurchschnittlich entwickelten sich vor allem die regionalen Mobilitätsanteile bei Facharbeitern, Angestellten und den höheren Qualifikationsgruppen. Nur bei zwei Gruppen sind rückläufige regionale Mobilitätsanteile zu beobachten: Zwischen 1990 und 1995 sank der Anteil bei den Auszubildenden um ca. 5%-Punkte, bei den Älteren (55-64 Jahre) um 2,4%-Punkte. Es ist zu vermuten, dass die regionale Mobilitätsbereitschaft bei

den Auszubildenden oft durch finanzielle Probleme gemindert wird. Für ältere Arbeitnehmer, vor allem für die gering Qualifizierten unter ihnen, sind die Wiedereingliederungschancen - fast unabhängig von regionalen Gegebenheiten - sehr gering. Angesichts der mit dem Alter steigenden Mobilitätskosten können Betriebswechsel über große Distanzen deshalb von ihnen auch kaum erwartet werden.

Bei jüngeren Arbeitnehmern können Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik (z.B. in Form finanzieller Leistungen) den Übergang in ein neues, örtlich entferntes Arbeitsverhältnis am ehesten erleichtern. Die Möglichkeiten und Wirkungen von regionalen Mobilitätsbeihilfen sind insofern begrenzt. Neuere Untersuchungen hierzu liegen allerdings nicht vor.

Literatur

Bender, S., Haas, A., Klose, C. (1999): Mobilität allein kann Arbeitsmarktprobleme nicht lösen, IAB-Kurzbericht, Nr. 2, Nürnberg.

Blaschke, D. (1982): Berufliche Qualifikation und arbeitsbedingte regionale Mobilität, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2, 111-119.

Blaschke, D. (1984): Regionale Mobilität von Erwerbspersonen, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2, 201-215.

Bode, E., Zwing, S. (1998): Interregionale Arbeitskräftewanderungen: Theoretische Erklärungsansätze und empirischer Befund, Kieler Arbeitspapiere, Nr. 877, Institut für Weltwirtschaft.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1994): Raumordnungsbericht 1993, Deutscher Bundestag, Drucksachen, 12/6921 (28.2.94).

Burda, et al. (1998): Semiparametric Analysis of German East-West Migration Intentions: Facts and Theory, Journal of Applied econometrics 13, 525-541.

Büchel, F., Schwarze, J. (1994): Die Migration von Ost- nach Westdeutschland – Absicht und Realisierung, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1, 43-52.

Fischer, P.A., Martin, R., Straubhaar, T. (1997): Should I Stay or Should I Go?, in: Hammar, T. et al. (eds.), International Migration, Immobility and Development. Berg, Oxford, New York, 49-90.

Karr, W. u. a. (1987): Regionale Mobilität am Arbeitsmarkt, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2, 197- 212.

Kupiszewski, M., Rees, P. (1998): Arbeitslosigkeit, Binnenwanderung und regionale Bevölkerungsentwicklung. Ergebnisse der gesamteuropäischen Forschung, Informationen zur Raumentwicklung, H. 11, S.723-742.

Maretzke, S. (1998): Regionale Wanderungsprozesse in Deutschland sechs Jahre nach der Vereinigung, Informationen zur Raumentwicklung, H. 11, S.743-762.

Schwarze, J. (1996): Beeinflußt das Lohngefälle zwischen Ost- und Westdeutschland das Migrationsverhalten der Ostdeutschen?, Allgemeines Statistisches Archiv 80 (1), 50-68.

Sheikh, S., Pauer, W. (1999): Strukturelle Arbeitslosigkeit in ausgewählten Ländern der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der Mismatch-Komponente, DIW Vierteljahresheft zur Wirtschaftsforschung, Heft 3, S. 424-447.

Tassinopoulos, A., Werner, H. (1999): To Move or Not to Move – Migration of Labour in the European Union, IAB topics, No. 35.

Weißhuhn, G., Büchel, F. (1992): Betriebswechsel, räumliche Mobilität und Verdienstenwicklung, in Regionale und biographische Mobilität im Lebensverlauf, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte 189, Hannover.

Die letzten Ausgaben des IAB*Kurzbericht* im Überblick

- Nr. 9 Arbeitslandschaft 2010 - Teil 1
26.8.99 **Dienstleistungsgesellschaft auf industriellem Nährboden**
Gesamtwirtschaftliche und sektorale Entwicklung
- Nr. 10 Arbeitslandschaft 2010 - Teil 2
27.8.99 **Ungebrochener Trend in die Wissensgesellschaft**
Entwicklung der Tätigkeiten und Qualifikationen
- Nr. 11 Geringfügige Beschäftigung
1.9.99 **Das 630-DM-Gesetz: Was ändert sich für wen?**
Abschätzung der Betroffenheit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch die rechtlichen Änderungen
- Nr. 12 Niedriglohnsektor in den USA
3.9.99 **Der „Earned Income Tax Credit“ soll Armut bei Arbeit lindern**
Läßt sich das amerikanische Zuschußmodell zur Beschäftigungsförderung auf Deutschland übertragen?
- Nr. 13 Zwischenbilanz
23.9.99 **Rolle der Europäischen Union in der Beschäftigungspolitik**
Die gemeinsamen Initiativen sind hilfreich, doch bleiben die einzelnen Mitgliedsländer in der Pflicht
- Nr. 14 Studienfachwahl und Arbeitslosigkeit
29.9.99 **Frauen sind häufiger arbeitslos - gerade wenn sie ein „Männerfach“ studiert haben**
Die These, höhere Arbeitslosigkeit von Akademikerinnen liege an geschlechtstypischer Fachwahl, ist nicht zu halten
- Nr. 15 Hilfen für Existenzgründer
1.10.99 **Bessere Fördertechnik in den Vereinigten Staaten**
Pffiffige Finanzierungskonzepte erleichtern dort auch Arbeitslosen den Sprung in die Selbständigkeit
- Bei uns herrscht Mangel im Überfluß - Vernetzung als Ausweg
- Nr. 16 Internationale Vergleiche
18.11.99 **Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger**
Die Erfolgsgeschichte der Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Irland
- Nr. 1 Bundesrepublik Deutschland
29.2.00 **Der Arbeitsmarkt im Jahr 2000**
Beschäftigungsanstieg und Angebotsentlastung lassen die Arbeitslosigkeit kräftig sinken
- Nr. 2 Wege zu mehr Beschäftigung
24.3.00 **Strategiebündel des IAB auf dem Prüfstand**
Die Chancen für eine Umsetzung der Vorschläge vom Sommer 1996 sind gestiegen
- Nr. 3 „Greencard“ für Computerfachleute
4.4.00 **Anwerbung kann Ausbildung nicht ersetzen**
Die aktuelle Diskussion deckt Versäumnisse bei der Erstausbildung in IT-Berufen auf

Die Reihe IABKurzbericht gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie in den „Veröffentlichungen“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Tel. 0911/179-3025).

IAB*Kurzbericht*

Nr. 4 / 18.4.2000

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der Bundesanstalt für Arbeit

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Anette Haas, Tel. 0911/179-3088

ISSN 0942-167X